

# Die Autonomie

## Abonnementspreis pro Quartal:

|                                       |     |     |     |        |
|---------------------------------------|-----|-----|-----|--------|
| Für England                           | ... | ... | ... | 10d.   |
| " Deutschland                         | ... | ... | ... | 80 Pf. |
| " Oesterreich                         | ... | ... | ... | 50 Kr. |
| " Frankreich, Belgien und die Schweiz | ... | ... | ... | 1 Fr.  |

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

## Abonnements und Briefe

sind in Ermangelung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 56. III. Jahrg.

London, den 1. December 1888.

Preis per No. 1d.

(Für die "Autonomie.")

## Ich bin erwacht.

Ich bin erwacht. Des Jammers laute Klage  
Hat aus meinem Schlummer mich geweckt.  
Wie hoch auch tück'sche Bosheit rage,  
Zum Ziel hab ich es mir gesteckt  
Zu brechen der Tyrannen Macht,  
In Staub zu senken Pfaffen-Pracht.

Ich bin erwacht. Des Elends traurig Bild  
Hat den Nebel meinem Aug' entrissen.  
In düst'rem Walde birgt sich wohl das Wild.  
Sich rettend vor der Hunde grimm'gen Bissen, —  
Doch der Reichen kläffende Meute  
Erjaget stets den Armen — seine Beute!

Ich bin erwacht. Gebrochen ist der Wahn,  
Der gläubig einst mich hat umschlungen:  
Die Menschheit wandle friedlich ihre Bahn!  
Erst wenn des Goldes Fluch und Macht verklungen,  
Wenn des Himmels Märchen sind getaucht in Nacht  
Ruft erleichtert Alles aus: Ich bin erwacht!

Paris.

A. GRUENWALD.

## Feinde der Gesellschaft,

Feinde der Ordnung, diese und ähnliche Namen legt uns die ganze gegnerische Presse bei, um uns in den Augen der noch loyalen Arbeiter als Menschen hinzustellen, mit denen man nichts gemein haben soll, denen ganz recht geschieht, wenn sie, wie unsere Chicagoer Genossen, alle aufgehängt werden.

Vor hundert Jahren wurde das angehende Bürgerthum, welches heute die herrschende Klasse bildet, von dem Adel, den Fürsten und Pfaffen mit denselben Namen belegt, weil diese glaubten, die ganze übrige Menschheit sei nur für sie vorhanden, wesshalb sie die Zustände, wie sie vorherrschend waren, ganz in der Ordnung fanden. Warum sollte nun heute der Bourgeois oder der Landlord nicht Alles in Ordnung finden?

Er findet es ganz in der Ordnung, dass er den grössten Theil des Arbeitsertrages von Hunderten seiner Nebenmenschen in die Taschen steckt, dass er ganze Länderstrecken sein eigen nennt, während tausend Andere nichts haben, wo sie ihr Haupt hinlegen. Er findet es ganz natürlich, dass seine Dienerschaft mit gebeugtem Nacken seiner Befehle wartet, ganz selbstverständlich, dass die Tochter oder die Frau seines Arbeiters oder seine Arbeiterin sich ihm zur Befriedigung seiner viehischen Gelüste preisgibt; er findet es ganz am Platze, dass behufs Dezimierung der Unzufriedenen und Erweiterung des Absatzgebietes seiner (?) Produkte hie und da Rassenkriege in Szene gesetzt werden; er hält es der Ordnung ganz angemessen, seine halbverfaulten Schiffe hoch zu versichern, voraussehend, dass sie über kurz oder lang mit Mann und Maus zu Grunde gehen müssen; und als ganz pflichtgemäss sucht er daher einen jeden unschädlich zu machen, der es wagt, diese "Ordnung" mit der Lampe der Kritik zu beleuchten, mit Gewalt jedes Streben nur Aufklärung unter die Massen zu bringen zu unterdrücken.

Wir sind Feinde einer solchen "Ordnung", die mit Gewalt aufrecht erhalten werden muss, und Feinde der "Gesellschaft", welche dieselbe repräsentirt und vertheidigt. — Eine nette "Gesellschaft" das!

Ein Mensch, der im Ueberfluss lebt und seinen darbenenden Nebenmenschen verächtlich den Rücken kehrt, seine Wünsche und seine gerechten Forderungen schnöde zurückweist, ist ein Unmensch, ein Barbar. Und damit ist die Gesellschaft der heutigen "Ordnung" gekennzeichnet: Eine Barbaren-Gesellschaft!

Auf die Menschheit im Grossen und Ganzen, mit den bestehenden Unterschieden, lässt sich das Wort Gesellschaft gar nicht anwenden. Nur Gleiche gesellen sich zusammen — "Gleich und Gleich gesellt sich gern" lautet ein altes Sprichwort — folglich kann sich eine Gesellschaft auch nur aus Menschen mit gleichen Rechten zusammensetzen. Bevorrechtete und Rechtlose können sich nicht miteinander vertragen, ihre Gesellschaft kann nicht von Bestand sein, sie löst sich auf, wie die heutige Gesellschaft aufgelöst ist, sie existirt nicht. Das bestehende System ist ein Unding, es theilt die ganze Menschheit in zwei feindliche Lager, in das der Besitzenden und in das der Nichtbesitzenden, der Bevorrechteten und der Rechtlosen. Wie kann da von einer Gesellschaft die Rede sein?

Wir, die wir die Gleichberechtigung Aller wollen, keine Vorgesetzten und keine Untergebenen, werden erst eine wirkliche auf Ordnung beruhende Gesellschaft gründen.

Feinde der Gesellschaft und der Ordnung sind daher Diejenigen, welche das bestehende, auf Ungerechtigkeit basirte System verewigen möchten.

Oder will sich vielleicht Jemand erdreisten zu behaupten, es beruhe auf Gerechtigkeit, weil, wie es heisst, vor dem Gesetze alle gleich sind und weil jeder Bürger durch Abgabe der Stimmzettels an der allmählichen Umgestaltung der Dinge mitwirken kann? Wie kann man aber von Gleichheit vor dem Gesetze sprechen, wo jeder Versuch dasselbe in Anspruch zu nehmen mit Unkosten verknüpft ist, die der Arme nicht aufzubringen vermag? Gar nicht zu reden davon, dass die Rechtsprecher alle der besitzenden Klasse angehören, und von dem Wahrspruch, dass eine Krähe der anderen die Augen nicht aushackt.

Und wie kann von der Möglichkeit die Rede sein, mit Hilfe des Stimmzettels die bestehenden Zustände zu verbessern, wenn wir sehen, wie die Armen in dieser Beziehung beeinflusst und vergewaltigt werden; und, wenn diess nicht der Fall wäre, wie die Gesetzgeber aus allen Parteien für ihre eigenen Interessen immer zuerst besorgt sind, und den Massen nur ihre Beachtung schenken, damit ihr Egoismus nicht zu sehr auffalle.

Die Gleichberechtigung Aller auf friedlichem und gesetzlichem Wege zu erlangen hoffen, ist also Unsinn. Wer daher den Vertheidigern der bestehenden Ordnung nicht den Krieg erklärt bis auf's Messer, ist ein Feind der Gesellschaft.

## Die Landbevölkerung.

Bei den alten germanischen Völkern war wie durch Traditionen mitgetheilt wird, die gemeinschaftliche Bebauung und Nutznießung des Grund und Bodens allgemein gebräuchlich. Allmählich wussten jedoch einzelne Individuen durch List und Gewalt das ganze Land an sich zu ziehen und sich die Bevölkerung dienstbar zu machen. Dies war die Zeit der Hörigkeit und Leibeigenschaft. Der Hörige war gezwungen das Land des Gutsherrn bebauen zu helfen, wogegen ihm nur so viel freie Zeit erlaubt wurde, um ein Stückchen Land, worauf er seine kümmerliche Existenz fristete und das er sein eigen nannte, anzupflanzen. Der Leibeigene hingegen war, wie aus dem Worte selbst schon hervorgeht, vollständiger Sklave, er war mit Leib und Leben Eigenthum des Grundbesitzers.

Mit diesen Zuständen räumte erst die grosse französische Revolution auf, denn die Bauernkriege, welche dieser um zwei Jahrhunderte vorangingen, wurden bekanntlich niedergeschlagen und trugen womöglich noch, da den adeligen Schurken doch "Genugthuung" werden musste, zur grösseren Unterdrückung der Bauern bei. Um so leichter war daher auch der Sieg der grossen Revolution, weil die Unzufriedenheit allgemein war. Die Bauern jener Zeit waren revolutionär. Mit der Aenderung in ihrer sozialen Stellung hat sich jedoch auch ihre Gesinnung verändert. Heute sind sie die besten Stützen der "Gesellschaft." Die Landbevölkerung sendet die reaktionärsten Vertreter in die gesetzgebenden Körper und dennoch ist der Kleinbauer nicht viel besser daran, wie der industrielle Arbeiter. Mit knapper Noth erübrigt er so viel, um damit die drückenden Steuern zu zahlen; und erübrigt er nichts, d. h. kann er es sich nicht am Munde absparen, dann muss er einen Theil seines Besitzes verpfänden, denn die Steuern müssen bezahlt sein. Im Uebrigen kennen wir ja die Lebensweise der Bauern, sie ist wie die der städtischen Arbeiter, ein blosses Vegetiren: Kartoffeln und Sauermilch, das Futter der Schweine, bilden neben einem Stück Speck seine Hauptnahrung und für die Unterhaltung des Geistes sorgt der Dorf-Pfaffe, woraus man schliessen kann, dass es mit der Intelligenz nicht sehr gut bei ihm bestellt ist. Das letztere ist auch der Hauptgrund seiner reaktionären Gesinnung.

Aber noch andere Dinge spielen hierbei eine gewisse Rolle. Wie man die industriellen Arbeiter durch allerlei Palliativmittel, wie: Altersversorgungs-, Unfallversicherungs-, Gewerkschaftskassen u. s. w. an die bestehenden Zustände zu fesseln sucht, so fängt man auch die Bauern durch momentane Vortheile in den Schlingen der Reaktion. In Deutschland z. B. bestehen mehrere grosse Bauernverbände mit adeligen Gutsbesitzern an der Spitze, strammer organisirt wie die englischen Trades Unions, die den eigenen Mitgliedern verschiedene Vortheile gewähren. Sie verschaffen ihnen, durch Verträge mit Feuer-, Hagel- und Lebensversicherungen günstige Versicherungsbedingungen; sie bilden zugleich

Einkaufsgenossenschaften für Kunstdünger, Kraftfuttermittel, Sämereien, landwirthschaftliche Geräthe u. s. w.; sie haben ihre Schiedsgerichte behufs Vermeidung von Prozessen und den daraus entstehenden Kosten, und andere Vortheile mehr.

Dies Alles wäre an und für sich nicht gefährlich, wenn die gewöhnlichen Bauern es unter sich und aus eigenem Antrieb, da sie eben den gegenwärtigen Zuständen noch Rechnung tragen müssen, in's Werk setzten; wenn sie sich bewusst wären, dass zu einem wirklich menschlichen Leben noch ganz andere Dinge nöthig sind. Aber wenn man sieht, welche Leute an der Spitze stehen, von welchen Leuten sie beeinflusst werden, von wem sie abhängig sind, so erhellt daraus zur Genüge, dass es der Reaktion noch lange möglich sein wird, diese Bauern als Damm gegen die revolutionäre Bewegung zu benützen, wenn wir nicht anfangen, eine energische Agitation unter denselben zu entfalten.

## Zum 11. November.

Nicht blos aus England und Amerika, sondern aus allen Weltgegenden laufen Berichte ein, die beweisen, dass der rohe und brutale Gewaltakt, welcher am 11. November an unsern Chicagoern Genossen verübt wurde, seine Früchte getragen hat.

Im Folgenden veröffentlichten wir die Rede eines Genossen gehalten am 11. November, die uns in einem Bericht von Süddeutschland zugesandt wurde. Dieselbe lautet:

„Freunde und Genossen! Ich glaube und hoffe, dass ein Jeder von uns Anwesenden wissen wird, was heute sich jährt, und ich hoffe auch, dass Jeder mitfühlen wird mit denen, die heute vor einem Jahr in den Tod und in's Zuchthaus gegangen sind für die Befreiung des Proletariats, für die des Volkes, ja für die Befreiung der ganzen Menschheit.

Wie Manche mussten auch in diesem Jahre ihre Gesinnung, wenn auch nicht mit dem Tode, so doch mit ihrer Freiheit bezahlen.

Abgesehen von den vielen Verurtheilungen unserer Genossen im Auslande, haben auch wir, und zwar nicht weit von hier, nämlich in Stuttgart, noch vor wenigen Tagen die Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Tyrannei des Geldsacks und der Regierungen immer grössere Anstrengungen macht, jede Regung des Volkes nach Wahrheit, Freiheit und Recht zu unterdrücken. In dem am 31. Oktober stattgefundenen Prozess gegen Etter hatten wir wiederum Gelegenheit zu sehen, auf wieviel Gerechtigkeit und humanitäre Behandlung wir bei den heutigen Zuständen rechnen dürfen; sollte es einer jedoch nicht wissen, so will ich es ihm sagen, die Antwort lautet auf — gar keine.

Es passt hier das Wort, das der Landvogt Gessler im Tell sagt: „Das Volk ist viel zu frei, ein neues Gesetz will ich Euch machen, das Euren Nacken beugen soll.“

Doch zurück zu unseren, für das Recht fallenen, Genossen, sie blieben fest und starben treu ihren Grundsätzen für die gerechte Sache. Selbst im Angesicht des Todes noch bezeugten sie ohne Furcht und Zagen ihre Ideen. — Ich wollt es wären Alle so. — Wir können das Andenken dieser für Wahrheit, Freiheit und Recht fallenen Männer nur dadurch richtig ehren, wenn wir uns stets bewußt sind, ebenso für Wahrheit und Recht zu wirken, zu leben und zu sterben wie sie, und ihre Ideen, für die sie in den Tod gegangen, immer mehr und mehr zu verbreiten suchen. Und nicht wie es heute noch viele thun, die anscheinend Gesinnungsgenossen sein wollen, aber da sie mit ihren Ideen noch nicht weit genug vorgeschritten sind, jene Opfer verdammen, was wiederum der Prozess beweist z. B. das Auftreten des soz.-dem. Redakteurs Bassler gegen unsern Genossen. Nichts kann

radikal und weitgehend genug sein gegen die Chicanen und Gemeinheiten der heutigen Gesellschaft. Deshalb, Genossen, geloben wir uns heute, eingedenk unserer gemordeten Brüder, dass wir stets und mit aller Kraft eintreten wollen für die Befreiung des Proletariats aus den Händen der Tyrannei, und sollte es auch uns nicht vergönnt sein die Früchte unserer Jahre langen Kämpfe geniessen zu können, sollten wir ebenfalls an dem Galgen oder auf dem Schafott unser Leben opfern müssen, nun dann, Genossen, wollen wir sterben mit dem frohen Bewusstsein, mitgearbeitet zu haben an dem grossen Werke der Befreiung der Menschheit. Muth, Ausdauer, Liebe sei das Banner unseres Kriegs. Müssen auch einige unterliegen, die Einsamkeit führt uns endlich doch zum Sieg.“

## Genosse Jahn.

(Fortsetzung.)

Einer dieser während seiner Untersuchungshaft geschriebenen Briefe lautet:

Mons, 18. August 1887.

Genosse Coureur!

Ihr Brief hat mir viel Vergnügen bereitet, denn ich habe durch denselben bei Ihnen eine werthvolle Philosophie entdeckt, welche die nothwendige Eigenschaft eines jeden gewissenhaften Revolutionärs ist. Jedoch befinden wir uns keineswegs in prinzipiellem Einverständnis miteinander.

Sie gehören zu Denen, welche noch auf eine friedliche soziale Umgestaltung, beruhend auf einer neuen Gesetzgebung und einer anderen Regierungsform, hoffen. Sie sind mit einem Wort, ein Evolutionist. Dies beweist jedoch nicht, dass ihre Deutungsart nicht eine gerechte und einsichtsvolle wäre. Ich bin, im Gegentheil, von Ihrer Aufrichtigkeit überzeugt (von Ihren Parteiführern möchte ich nicht dasselbe sagen). Aber daraus erklärt sich auch eine gewisse Zurückstellung bezüglich des Vorwärtsschreitens, was sehr begreiflich ist, da ja der Mensch nur unter dem Einflusse seines Temperamentes handelt.

Was mich betrifft, so bin ich ein überzeugter Revolutionär. Ich weiss recht wohl, dass ein jedes Gesetz unterdrückende Eigenschaften besitzt, dass von Freiheit keine Rede sein kann, so lange noch Autorität vorhanden ist, und dass die Gesetze immer die Interessen Derjenigen schützen, von denen sie gemacht werden, zum Nachtheile Derjenigen, welche sich ihnen unterwerfen müssen. Deshalb lehnt sich mein ganzes Sein gegen jedes Gesetz, gegen jede Regierung auf. Leider muss man der Gewalt die Gewalt entgegensetzen, man muss schliesslich kämpfen und weder manifestiren noch parlamentiren. Die Bourgeoisie lacht aus vollem Halse über Manifestationen und macht sich bisweilen das Vergnügen, die Manifestanten durch ihre Prätorianer niedersäbeln zu lassen. Sie wird aber nicht mehr lachen, wenn der rothe Hahn von Schloss zu Schloss, von Palast zu Palast gehen und seine läuternde Flamme durchs Land tragen wird. Dann, wenn der Schrecken regiert, ist das Volk seiner Freiheit einen Schritt entgegengegangen.

Sehen Sie, sogar zum Er kämpfen des allgemeinen Stimmrechts ist Energie nöthig; die Erringung desselben ist mit Schmerz und Trauer verknüpft. Das ist zwar fatal, allein Diejenigen, welche im Besitze der Macht sind, entäussern sich derselben niemals anders als durch die Gewalt.

Uebrigens sind Sie ja auch nicht ohne Kenntniss der anarchistisch-communistischen Prinzipien und wissen sehr wohl, dass wir nicht unbeweglich sind, sondern dass wir bei der Zerstörung von Staat und Privateigenthum nur auf unsere Energie und auf die des Volkes rechnen, um dieselben durch eine freie vernünftige Organisation und das Gemein-

thum zu ersetzen. Doch um dieses Ziel zu erreichen, braucht es Muth und Thatkraft, sowie Leiden und Entbehrungen.....

Für uns Anarchisten sind Leiden und Entbehrungen das, was einem Reitpferde die Sporen des Reiters sind. Drückt man einem Pferde die Sporen in die Weichen, so bäumt es sich, stürzt nach vorn und wird wüthend. Sperrt man einen Anarchisten ins Gefängniss, so wird beim Verlassen desselben sein Hass sich bei ihm aufgespeichert haben, der ihn veranlasst, in noch entschiedener Weise den Kampf gegen die Gesellschaft wieder aufzunehmen. Schafott und Füsilladen allein können uns in unserem Lauf aufhalten. Im Tode sind wir endlich frei! — und unser Blut befruchtet den Samen der Revolution. Hänge man immerhin die Nihilisten, enthauptet man die Reinsdorf, die Stellmacher; die anarchistische Hydra steht aufrecht und verliert nie ihre wilde Energie, sie erstreckt sich immer weiter und weiter, wie ein Oelfleck wird sie einst die Welt umspannen und triumphiren! . . . Ich bin angeklagt, ein Complot geschmiedet zu haben, zu dem Zweck, Verwüstung, Plünderung, Raub, Mord und Brandstiftung in eine oder mehrere Gemeinden zu tragen. — Ferner, dass ich direkt dazu aufgefordert habe, das Handelsgebäude von La Louvière in die Luft zu sprengen. Also endlich einen eines Banditen würdigen Anklageakt! —

Sie sagen, dass die belgische Justiz nachsichtig gegen mich sein wird. Ich will aber nichts von ihrer Nachsicht wissen; denn ich bin ein Parteigänger des Kampfes ohne Mitleid, folglich keine Nachsicht, kein Erbarmen, die grimme Justiz ohne Liebe! Das ist für uns am nützlichsten. Denn auch die Justiz der Revolution wird schrecklich sein, sie wird viele Opfer fordern — leider aber muss es sein.

Sie fragen mich, werther Freund, wie Sie mir nützlich sein können? Nun gut! Seien Sie stets ein aufrichtiger Vertheidiger unserer Sache, kämpfen Sie mit Ihrer vollen Kraft und so, wie es Ihnen am besten dünkt. Ein Mann, welcher seine Pflicht in unserem Sinne erfüllt, kann die Stunde der Befreiung nur beschleunigen. Also werden Sie mir hierin nützlich sein, da es ja nicht meine Sache ist, welche Sie vertreten, sondern die des Volkes. Und dann . . . schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, das wird mir Vergnügen machen; denn ich habe in La Louvière grosse Hoffnungen gelassen und gedachte daselbst einige Monate verweilen zu können, allein, wie immer, so must ich auch hier dem Projecte entsagen, welches ich mir gebildet hatte. Mein Schicksal besteht wahrscheinlich darin, immer zu leiden und wahrscheinlich in einem Gefängniss elend zu verrecken (*crever*), oder in einer Emente meinen Untergang zu finden. Jedoch setze ich voraus, dass diess nicht geschieht, ohne mich vorher gerächt zu haben! Aber warum mich dem Trübsinn überlassen, ich, der ich nichts bin als ein Atom? Mein Verschwinden ist unbemerkbar. — Der schreckliche Kampf wird mit Erbitterung fortgesetzt und wird nur enden mit dem Sturz der Bourgeoisie und der Autorität. . . . Jetzt, werther Genosse, bitte ich nur noch um Entschuldigung für dieses Geschreibsel, jedoch leben wir in einer sehr trüben Zeit und bin ich auch sehr aufgeregt.

Den Aufrührern von La Louvière meinen aufrichtigen Händedruck und Ihnen

Meine brüderlichen Grüsse,

OCTAVE JAHN.

## Das Verhör.

Um 10½ Uhr Vormittags wird die Gerichtssitzung eröffnet. Der Präsident befiehlt die Vorführung des Angeklagten. Eine lebhaft bewegte Neugierde bemächtigte sich des anwesenden Publikums. Genosse Jahn tritt ein mit einem Gendarm an jeder Seite. Ein flüchtiges Lächeln streift sein Antlitz sobald

er die Anklagebank erblickt. Nachdem er auf derselben Platz genommen, wendet er sich zum Publikum mit folgenden Worten: "Den in diesem Saale anwesenden Genossen meine brüderlichen Grüsse mit der Versicherung, dass ich stets ein Kämpfer für die soziale Revolution sein werde."

Nachdem der Staatsanwalt die Anklageakte verlesen, stellt der Präsident seine Fragen.

Pr.: "Warum haben Sie Frankreich verlassen?"

G. J.: "Ich gehöre zu den anarchistischen Wortführern der gewalthätigsten Richtung; desshalb war mir die Polizei stets auf der Fährte und jagte mich aus den Werkstätten. Abgereist nach der Provinz kam ich nach Melun ohne irgendwelche Hilfsmittel. Ich hatte den Weg von Paris dahin zu Fuss gemacht. Gleich nach meiner Ankunft erfuhr ich indessen, dass der Platz, welchen man mir versprochen hatte, schon besetzt war. Da fuhr gerade ein Eisenbahnzug durch diesen Ort. Ich sagte mir, dass die Lokomotive auch nicht mehr Kohlen verbrauchen würde, wenn sie mich nach Paris zurücktransportire und bestieg ohne Zögern den Zug. Ungeachtet meiner Protestation, machte man meinen Vater für diese Handlung verantwortlich und verurtheilte ihn zu 100 Fr. Geldbusse. Dann verlangte man von ihm eine Ermächtigung, mich in ein Korrekthaus zu stecken. Man wollte mich einfach wie einen Vogel in einen Käfig thun. Ich bin jedoch kein Finke und beeilte mich nach Verviers zu entziehen, wo die Genossen von der "Liberté" mir einen Platz in einem Bazar verschafften. Nachdem ich 8 Tage in Verviers gearbeitet hatte, wurde ich, als ich eines Abends heimkehrte, von zwei Individuen nach meinem Namen gefragt. Es waren dies Agenten der internationalen Polizei, welche mich nach Frankreich zurückführen wollten. Allein ich liess mich nicht so einfach wegnehmen! Ich vertheidigte mich und musste sogar meinen Revolver zweimal entladen, weil ich mich nicht von einem Spion beschmutzen lassen will!" (Sensation.)

Pr.: "Wer veranlasste Sie nach dem Centre zu gehen?"

G. J.: "Niemand. Ich habe nur aus eigenem Antriebe gehandelt. Die Anarchisten anerkennen kein Oberhaupt und haben von Niemand Befehle zu erwarten. Man glaubte, ich wäre ein Anhänger Defuisseaux', aber man hatte sich getäuscht; denn ich verachte dieses feige Streberthum und alle jene Prediger des allgemeinen Stimmrechts, welche die Mächtigen nur bekämpfen, um sich an ihre Stelle zu setzen."

Pr.: "Wann haben Sie angefangen in La Louvière zu sprechen?"

G. J.: "Den 19. Mai. Als ich daselbst ankam, begegnete ich irgend einem winzigen Führer der dortigen Bewegung, welcher in einem anmassenden Tone zu mir sagte: 'Woher kommst Du Dich in unsere Angelegenheiten zu mischen?' Ich antwortete ihm, dass ich von Verviers käme, worauf er, sich brüstend, erwiderte: 'Ich glaube, Du bist ein Spion.' Dennoch schien dieser Mann mir sagen zu wollen, dass eine Manifestation stattfinden würde, an welcher ich theilnehmen, und nach dieser ein Meeting, in welchem ich frei sprechen könnte. Obgleich ich nun kein Freund von friedlichen Manifestationen dieser Art bin, so folgte ich doch der Colonne der Manifestanten, indem ich ihnen sagte: 'Man lässt Euch marschiren in Reih und Glied, ergeben wie eine Herde folgt Ihr Euren Führern, schämt Euch! Seid Ihr Schafe oder Menschen? Lauft doch wie es Euch gefällt!' Des Abends in der Versammlung sagte ich den anwesenden Arbeitern, dass der allgemeine Streik von den Herren der Arbeiterpartei erfunden und namentlich von Defuisseaux gepredigt worden sei. Der Augenblick zum Handeln sei gekommen, da die Führer ohne

Ausnahme sich unsichtbar machten, sie in der Sackgasse liessen, in welche sie sie hineingeführt (wie gewöhnlich. D. R.), und dass man nur durch Anwendung von Gewalt sich aus dieser Lage befreien könne. Ich bezeichnete jene Herren als Intriganten und ehrgeizige Streber, und die Arbeiter zollten mir Beifall."

Pr.: "Sagten Sie nicht auch, dass man Alles in die Luft sprengen, Alles niederbrennen müsse?"

G. J.: "Ich sagte nicht, dass man Alles in die Luft sprengen, Alles niederbrennen müsse. Ich habe sogar gegen die Explosionen unter den Fenstern jener Arbeiter, welche sich nicht an dem Streik betheiligten, protestirt. Was ich in dieser Beziehung gesagt habe, ist: dass man die industriellen Etablissements in die Luft sprengen und die Maschinen zertrümmern müsse, um auf diese Weise die Wiederholung der kapitalistischen Ausbeutung sicher verhindern zu können. Ich bemerkte gleichfalls, dass es vernünftiger wäre, wenn die Arbeiter, anstatt die Schlösser durch Brand zu vernichten, lieber ihre elenden Hütten niederbrennen und von ersteren Besitz ergreifen möchten."

Pr.: "Sie reizten auch die Arbeiter gegen die Soldaten auf?"

G. J.: "Nein, ich sagte, dass wir uns nur an die Offiziere als unsere Feinde zu halten haben, die Soldaten aber unsere Brüder sind. Werden wir von diesen angegriffen, so haben wir uns nur auf unsere Vertheidigung zu beschränken. Ich gab den Rath Strohfeuer in einer gewissen Gegend auf dem Lande anzuzünden, um die Truppen von dieser Seite herbeizulocken, indessen wir uns ohne Beunruhigung zu sein auf die andere Seite zum Angriff auf die Besitzthümer unserer Feinde, d. h. Derjenigen, welche reich sind, werfen könnten. Auch rieth ich den Arbeitern sich zu bewaffnen. Ich sagte ihnen: 'Verschafft Euch Waffen, wo Ihr welche findet — es muss in La Louvière Waffenfabriken geben — und beginnt die Revolution!'"

Pr.: "Bei Ihrer Inhaftirung fand man bei Ihnen einen Revolver?"

G. J.: "Ganz recht. Ich hatte Soldaten mit Flinten und Säbeln und Offiziere mit Revolvern gesehen und sagte mir: Warum sollte ich nicht auch das Recht haben, Waffen zu besitzen? Uebrigens hatte ich diesen Revolver schon in Paris, um mich gegen die Angriffe der Polizei zu vertheidigen."

Pr.: "Sie waren, wie es scheint, ohne Hilfsmittel, als man Sie arretirte?"

G. J.: "Entschuldigen Sie! Ich war im Begriff meinen rückständigen Lohn bei meinem Prinzipal in Verviers einzucassiren. Uebrigens sind wir Anarchisten nie ohne Hilfsmittel, da unsere Solidarität sich niemals abnutzt. (Forts. folgt.)

## Briefe aus Frankreich.

Die Pariser Möbelschreiner haben nunmehr auch die jüammerliche Lohnbettelei begonnen. Schon seit 6 Wochen machen sie partiellen Streik, ohne die geringste Aussicht auf ein Resultat. Es geht dabei so flau her, dass es fast scheint, als streikten sie zum Vergnügen.

O Schreck! Wann werden die Dummen einmal alle werden? Wann werden die Arbeiter endlich einsehen, dass, wenn sie mit guten Worten kommen, die Ausbeuterbande sie nur auslacht?

Erst jetzt, nachdem etliche der Muthigsten auf dem Pflaster gehungert und gefroren haben und die Unterstützungskasse leer geworden ist, werden sie wohl anfangen, den allgemeinen Streik in Scene zu setzen. Ja, der Hunger bricht Eisen.

Wird man Manifestationen — Meetings auf öffentlichen Plätzen veranstalten?

Verlotterte Possibilisten stehen als Führer

an der Spitze des Streiks. Sie lassen keine Anarchisten sprechen und haben doch selbst nicht den Muth, den Streik energisch durchzuführen. In dem Faubourg St. Antoine arbeiten 30—40,000 Möbelschreiner um den miserablen Lohn von 50-60 Centimes und weniger die Stunde und 11 Stunden per Tag. Es fehlt diesen Arbeitern nicht an Solidaritätsgefühl, aber der Waschlappismus der 'Führer', welchen sie noch anhängen, wird ihnen zum Verderben.

Das erste in Streik genommene Haus war das des Ausbeuters Jeanselme, welcher durch Arbeiterschweiss mehrfacher Millionär geworden ist. Er macht sich lustig über die Komödie und lässt die nöthigste Arbeit anderwärts machen. Das zweite ist das des Blutsaugers Linke, welcher sich zu bereichern gedachte durch das Ausnützen der Kräfte von jungen Ausländern. Diese, es waren 16 an der Zahl verschiedener Nationalitäten, haben eines Montags, als der Patron ihre Unterschriften unter den Tarif verlangte, dieselben verweigert und wie ein Mann die Arbeit in den Koth geworfen und ihr Werkzeug weggeräumt.

Man möchte bersten vor Lachen über den geringen Tarif, den sie aufgestellt haben, nämlich: Abschaffung der Stückarbeit, zehnstündige Arbeitszeit und 80 Centimes die Stunde, was ihnen auf friedlichem Wege jedoch nicht bewilligt wird.

Es wäre wohl nöthig den Pariser Kellnern nachzuahmen und etliche Ausbeuterbuden mit sammt dem Gesindel in die Luft zu sprengen oder in Brand zu setzen, um so den Schulten Respekt vor den Arbeitern einzufloßen. Nur muthig vorwärts Genossen und das Dynamit nicht vergessen.

Trotzdem die Polizei anlässlich des gelungenen Streiches der Kellner ein Dutzend Anarchisten verhaftete, konnte sie doch bis jetzt den Thäter noch nicht ausfindig machen. Ein Polizeilump wurde bei der Affaire verwundet. Die Arbeitsvermittlungsbureaux werden seitdem Tag und Nacht bewacht. D.

## Correspondenz.

Berlin, im November 1888.

Werthe Genossen!

Hier scheint es, als schreite das gegenwärtige Raubsystem endlich seiner baldigen Auflösung entgegen. Die Unzufriedenheit unter den Massen breitet sich von Tag zu Tag weiter aus; schlechte Ernte, Kornzölle u. s. w. haben die Lebensmittel schon dermassen verteuert, dass es uns Junggesellen, trotzdem wir während der Saison fast Tag und Nacht gearbeitet haben, schon schwer fällt, die nöthigen Kleider u. s. w. anzuschaffen. Blickt man aber erst in die mit 3—6 Kindern gesegneten Familien und hört die Eltern jammern über das durch die Theuerung so klein gewordene Brot, über den seit Kurzem zweifach erhöhten Preis der Kartoffeln, und hört man ihr Klagen dem heranahenden Winter gegenüber, wo es ihnen kaum möglich sein wird die lieben Kleinen vor dem Hungertod zu schützen, dann dürfen wir uns diesen Aermsten gegenüber noch reich schätzen.

Es sollte jetzt die Theuerung kommen wie im Jahre 1847, und der Kurzarmlige führt gerade ein so prunkstüchtiges Leben wie Louis XVI., blos noch gemeiner, und hoffentlich wird er ein noch schöneres Ende nehmen wie jener. Es ist nur noch die Presse, die alle Hebel in Bewegung setzt, um den Hallunken hochzuhalten. Der Philister sitzt bei seinem Glase Bier, schüttelt den Kopf und sagt, wenn er von seinem Treiben hört, so etwas ist doch kaum glaublich. Ein Soldat, welcher neulich erzählte, wie sie dieser Hund tagtäglich malträirt, sagte: "Wenn es Krieg geben wird, werde ich weder eine Kugel für Franzosen, noch für Russen, noch für Oesterreicher haben, aber ich werde dennoch Kugeln anwenden und ich werde auch gut zu treffen wissen." Und schon längst murrte der grösste Theil der Arbeiter darüber, dass es ihm bei aufreibender Arbeit kaum möglich ist, das Nothdürftigste für ihre Familien aufzubringen, dass sie thatsächlich hungern — trotzdem die Kornspeicher immer noch überfüllt sind — während dieser durch und durch verrothete Hund mit dem Luxus umherwirft, den sie selbst in ihrem Schweiss und Blut mühsam hervorgebracht. Dieser Lummel hat unzählige Unzufriedene gemacht; und ist der Mensch einmal unzufrieden, dann fängt er an zu denken, er fängt an zu denken wie Abhilfe zu schaffen ist.

Unter den hiesigen Maurern hat eine Bewegung be-

hufe Einführung des neunstündigen Arbeitstages und eines Stundenlohnes von 60 Pfennigen Platz gegriffen und fand unlängst eine diesbezügliche Versammlung statt, in welcher die folgende Resolution angenommen wurde:

„Die am 2. November im Etablissement Königshof tagende grosse Versammlung der Maurer Berlins verpflichtet sich: in Erwägung, dass die Berliner Maurer Angesichts der immer mehr um sich greifenden Maschinenarbeit in anderen Branchen, wodurch dem Baugewerbe die überschüssigen Kräfte derselben und eine immer grössere Zahl von Lehrlingen zugeführt wird, und infolge der durch die ungünstige Witterung bedingten Arbeitslosigkeit nicht so viel verdienen, um ihrer Familie, Staat und Gemeinde gerecht zu werden — den Beschluss der „Sanssouci-Versammlung“ — im nächsten Frühjahr den neunstündigen Arbeitstag und einen Stundenlohn von 60 Pfennigen zu fordern,“ aufrecht zu erhalten und zur Durchführung zu bringen.“

Wenn auch die ganze Bewegung nicht direkt revolutionär ist, so ist sie doch ein Beweis der Unzufriedenheit, und mag sich durch den Widerstand der Meister und die eventuellen Eingriffe der Polizei zu etwas ganz anderem entwickeln als man jetzt noch annimmt. Vor hundert Jahren bildeten ähnliche Dinge die Vorläufer der Revolution.

Mit anarchistischem Gruss

A.

Dundalk (Irland), im November 1888.

Werthe Genossen!

Dem Grundsatz folgend, überall, wo ich mich aufhalte, soviel in meinen Kräften steht unser Princip unter den Arbeitern zu verbreiten, biete ich alles auf hier englische sozialistische Drucksachen an den Mann zu bringen. Trotz aller Anstrengungen ist es mir bis jetzt doch nur gelungen 3 „Commonweals“ zu verkaufen. — Auf das Verschenken lege ich nämlich keinen Werth, weil es dann in den meisten Fällen nicht gelesen wird. — Es hält sehr schwer unserer Presse hier Eingang zu verschaffen; denn das Volk ist noch zu fanatisch-religiös. Die Stadt hat 11,000 Einwohner, darunter sind 200 Polizisten, 150 Pfaffen und 500 Soldaten. Die Arbeiterklasse ist ganz verpfafft, die andere Sorte Auch-Menschen ist nach parnellitischem Muster gedrillt; umso mehr kann ich daher schon mit diesem geringen Erfolg während der kurzen Zeit zufrieden sein, und gibt mir derselbe Muth zu weiterer Agitation.

Heute war hier Sklavenmarkt gerade wie in Afrika, wo bekanntlich die englische Regierung in Verbindung mit der deutschen daran ist, die Sklaverei abzuschaffen, und wo besonders die Sendlinge der letzteren schon grosse „Heldenthaten“ verübt haben, wo sie Frauen insultirten und nach den Verheerungen eines sechsstündigen Bombardements noch alle Fahrzeuge im Hafen verbrannten u. s. w.

Auf offenem Markt stehen hier junge Leute beiderlei Geschlechts, mehr als tausend an der Zahl, und warten auf einen Käufer für 6 Monate. Dieser Menschenhandel findet jährlich zweimal statt. Und dieses Britannien erdreistet sich die Sklaverei anderwärts abzuschaffen und andere Völker mit seiner „Civilisation“ zu beglücken.

Mit revolutionärem Gruss

S.

### Frau Lucy Parsons

hielt am Samstag, den 17. November, einen Vortrag im Clublokale der Gruppe „Autonomie“, nachdem sie vorher im Club „zur Morgenröthe“ gesprochen hatte. Sie sprach über die Arbeiterbewegung in Amerika.

Ihre Reden machen, wenn man sich dabei ihre jüngsten Erlebnisse vor Augen führt, einen mächtig tiefen Eindruck. Sie, die Hinterbliebene eines durch Hensherand Gemordeten, das verlassene Weib unternimmt es den Arbeitern der ganzen Welt Muth einzuflöschen, sie zur Rache aufzufordern, nicht etwa weil ihr Gatte als Opfer fiel, nein, sie spricht nur von Genossen, sie gedenkt nur der Armen und Nothleidenden im Allgemeinen. Am Schluss der betreffenden Rede sagt sie ungefähr Folgendes:

Die besitzende Klasse bewacht und vertheidigt ihr Eigenthum, thun wir dasselbe. Unser Eigenthum ist unsere Muskelkraft und unsere Gehirnfähigkeiten, welche die Ausbeuter uns rauben, vertheidigen wir sie und wenden wir sie nur für uns selbst an. Aber die besitzende Klasse hat Armeen und gute Waffen zu ihrer Verfügung, wir haben das nicht; was ist da zu thun? Wohlan! machen wir Gefässe ungefähr von der Grösse (ein Wasserglass emporhebend), füllen wir sie mit Dynamit und werfen sie unter unsere Feinde, und wenn wir das Dynamit nicht kaufen können, so stehlen wir es.

Mancher schnurrbärtige oder vollbärtige „Revolutionär“, der vielleicht die ganzen Lassalle'schen Broschüren auswendig hersagen kann, der die soziale Frage durch und durch studirt hat, der die Werththeorie aus dem ff versteht, machte da eine verlegene Miene; von der schlichten Indianerin hätte er so etwas nicht erwartet. Vielleicht glaubte er, sie würde Bildung vorschlagen; denn Bildung macht ja frei. Wir sagen Euch, all Eure Kenntnisse sind nichts gegen eine Dynamitbombe; wenn wir uns einmal ALLE den Besitz von solchen verschaffen, dann sind wir frei!

### A. R. Parsons Brief an seine Kinder.

Chicago, 9. 11. 1887.

Zelle No. 7, Cook County Jail.

An meine geliebten, theuren kleinen Kinder, Albert R. Parsons und seine Schwester Lulu Eva Parsons!

Während ich diese Worte schreibe, verlöschen meine Thränen die Schriftzüge. — Wir werden uns nie wiedersehen! — O, meine Kinder, wie sehr, ach wie sehr liebt Euch Euer Vater. Wir beweisen unsere Liebe, indem wir für unsere Geliebten leben. Wir beweisen ferner unsere Liebe, indem wir nöthigenfalls für sie sterben. Von meinem Leben und von meinem grausamen Tode werdet Ihr durch andere Leute genügend erfahren. Euer Vater hat sich auf dem Altar der Freiheit und des Menschenglücks geopfert. Ich hinterlasse Euch als Vermächtniss das Bewusstsein, meine Pflicht gethan zu haben, und einen ehrlichen Namen. Seid Euch selbst getreu, so werdet Ihr gegen Andere nicht falsch sein. Seid nüchtern, fleissig und frohen Muthes. Eure Mutter — sie ist die edelste aller Frauen — verdient Eure Liebe, Achtung und Gehorsam. Meine theuren Kinder, ich bitte Euch, diesen Abschiedsbrief an jedem Jahrestage meines Todes zu lesen und zwar nicht nur in Erinnerung an Den, welcher nicht allein für Euch, sondern auch für die ungeborenen Kinder starb. — Ich segne Euch, meine Kinder! Lebt wohl!

Euer Vater

ALBERT R. PARSONS.

### Unerhörte Kriecherei.

Nach der zehnjährigen Inachterklärung des deutschen Proletariats scheint es fast ganz unmöglich, dass die folgende Notiz, welche durch die deutsche Presse geht, auf Wahrheit beruhen kann. Sie lautet:

„Breslau, 16. November, Abends. Der Kaiser empfing heute in Gegenwart des Polizeipräsidenten und des Oberbürgermeisters die Deputation der königstreuen Arbeiter. Der Kaiser beantwortete die Ansprache mit Dank für die Huldigung durch den glänzenden Fackelzug und für die Gefühle der Treue für ihn und das königliche Haus, welchen die Deputation soeben Ausdruck gegeben habe. Er sei doppelt erfreut, dass sich bei der Huldigung die Arbeiter beider Confessionen mit Einmüthigkeit betheiligten. Das Wohl der Arbeiter liege ihm am Herzen (dann wird er vielleicht bald einem Herzleiden erliegen). Die Arbeiter Breslau's seien die ersten gewesen, welche dies erkannt und ihrer Treue Ausdruck gegeben hätten (dies ist unser einziger Trost; hoffentlich werden sie auch die letzten sein). Er sei überzeugt, dass sie ihre Treue jederzeit betheiligen würden. Er hoffe und wünsche, dass das Beispiel der Arbeiter Schlesiens bei den Arbeitern in allen Theilen der Monarchie Nachahmung fände. Es möchte dies allen Theilmernern des Fackelzuges bekannt gemacht werden. Sodann erfolgte die Vorstellung der Mitglieder der Deputation, wobei der Kaiser jedem Einzelnen die Hand reichte (wie herablassend!) und dem Fabrikbesitzer Seidel (sollte der vielleicht die ganze Sache angeordnet haben?) den Rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem Vorsitzenden der Arbeitervereine das Allgemeine Ehrenzeichen verlieh.“

Leider gibt es noch Arbeiter, denen erst das Fell vollständig über die Ohren gezogen werden muss, ehe sie zur Einsicht kommen.

### Die „freie“ Schweiz

sinkt immer tiefer in den Sumpf hündischer Demuth und Augendienerei gegenüber dem „Eisernen.“ Neuerdings verpflichten sich die Behörden, der deutschen Polizei Auskunft zu ertheilen über deutsche Staatsangehörige. Sie bedienen sich dabei gedruckter Formulare. Ein solches ausgefülltes Formular lautet z. B.:

Freiburg, 9. Oktober 1888.

Seit dem 24. September hält sich hier

(Karl Friedrich Ziegler)

geb. (d. 8. Januar 1870 in Pforzheim) als (lediger Schneider) auf.

Da derselbe angeblich früher und zwar vom — — — in — wohnte, so ersuchen wir Sie ergebenst um gefällige vertrauliche Mittheilung über die Führung des Obigen und namentlich auch darüber, ob derselbe

sich als Anhänger der Sozialdemokratie bemerklieh gemacht hat.

Grossherzogliche Dozirte  
M. Stocssel.

Dies kennzeichnet schlagender wie alles Andere die heutige Gesellschaft. Wenn die Furcht vor ihrem Sturz soweit geht, dass bald jedes Individuum polizeilich bewacht wird, beruht sie wahrlich auf einer schlechten Grundlage.

### In Chicago

wurde ein Spitzel Namens Jakob Loevenstein von seiner Frau erschossen. Sie feuerte fünf Revolverschüsse auf ihn ab. Einer davon traf ihn dicht über dem linken Ohr und die Kugel flog über dem rechten Ohr wieder heraus. Eine zweite Kugel streifte seine Brust, eine dritte riss ihm den Daumen der rechten Hand fort und die beiden übrigen gingen fehl. Frau Loevenstein schoss, soviel bis jetzt konstatiert werden konnte, um sich für die rohe Behandlung, die ihr von Seiten ihres Gatten, des speciellen Freundes Schaacks,

zu Theil wurde, zu rächen. Ausserdem soll Eifersucht sie zu der That veranlasst haben. Loevenstein war derjenige Spitzel, welcher unseren heldenmüthigen Genossen Lingg verhaften half.

### Aus dem Volksstaat ausgewiesen.

Der Comm. Arbeiter-Bildungs-Verein Tottenham Street hat mit 5 Stimmen Majorität die Affiliation mit der Gruppe „Autonomie“ aufgehoben. — Wenn man das am grünen Holze thut, was wird's am dürrer werden?

### Charles Warren,

bekannt durch die vorjährigen Knüppelereien in Trafalgar Square und im Hyde Park, hat sein Amt als Polizeichef niedergelegt. Das ist wirklich schade, denn er hat während seines Amtes ausgezeichnet agitiert für unsere Sache.

### Aus Deutschland

wird uns folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, dass

- I. das Flugblatt mit der Ueberschrift: „An die Indifferenten!“ beginnend mit den Worten: „Arbeiter! Ihr habt die Worte jenes Menschen gehört“, und mit dem Schluss: „Zu den Waffen!“
- II. die Broschüre: „An die Landarbeiter!“ beginnend mit den Worten: „Wer und was sind wir?“ und mit dem Schluss: „Es lebe die soziale Revolution, es lebe die Anarchie!“

beide ohne Angabe des Druckers und Verlegers, nach § 11 des gedachten Gesetzes durch den Unterzeichneten von Landespolizeiwegen verboten worden sind.

Berlin, den 15. November 1888.

Der königliche Polizeipräsident.

Fhr. von Richthofen.

In dem in Freiburg stattgehabten Sozialistenprozess wurde am 19. November nach dreitägiger Verhandlung das Urtheil gegen die 15 Angeklagten, welche der Einschmuggelung verbotener Schriften aus der Schweiz und der Theilnahme an einer unerlaubten Verbindung bezichtigt waren, verkündet. Zwölf der Angeklagten wurden mit 2 Wochen bis 4 Monaten Gefängniss bestraft, drei wurden freigesprochen.

In dem Düsseldorfer Geheimbündeleiprozess wurde einer der Angeklagten zu 6 Monaten, zehn derselben zu 3 Monaten bis 3 Wochen und einer zu 1 Woche Gefängniss verurtheilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

### In Oesterreich

haben fünf Redactionen sozialdemokratischer Zeitungen sich verständigt das Abhalten eines Parteitages für nächstes Jahr zu veranlassen. Hoffentlich wird man dort nicht, wie in St. Gallen, die Revolution als reaktionär erklären.

### Briefkasten.

Auf Wunsch quittiren wir: Arbeiterbund N.-Y. für spezielle Agitation 20 Dollar, für die „Autonomie“ 12 Dollar, Fr. Kill... weil die „Fr.“ die Weinlesefest-Announce nicht aufgenommen hat, 4 Dollar. H. in Antwerpen 10 Francs. L. in W. Wir haben in jüngster Zeit von Ihnen nichts erhalten.

## Anarchistisch - communist. Bibliothek

Heft I.

### Revolutionäre Regierungen

von Peter Krapotkine.

Preis ... .. 1½d.

Heft II.

### Repräsentativ - Regierungen

von Peter Krapotkine.

Preis ... .. 2½d.

Zu beziehen von:

R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho.

D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

### Der Junge und der Alte

Ein Gedicht in Broschüre von dem Verfasser des „Sturm“ wird am 15. December als Heft III der Anarchistisch-communistischen Bibliothek zum Preise von 1½d. erscheinen.

### Der Anarchismus

dessen Philosophie und wissenschaftliche Grundlage von A. R. PARSONS ist zu beziehen im Club „Autonomie“, No. 6 Windmill Street, Tottenham Court Road, W., oder von R. Gundersen, 96 Wardour Street, Soho, W. — Preis broschirt 2s., gebunden 4s.

### Gedenkblätter an den 11. Nov.

sind à 1s. bei R. HANSER, 18 Sun Street Finsbury, E.C., zu haben.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.